



Aufwertung des Frankens

Der Franken gewann im Jahr 2010 deutlich an Wert. Besonders ausgeprägt fiel die Höherbewertung gegenüber dem Euro aus. Im Dezember notierte der Franken im Mittel bei 1,28 Franken pro Euro und hatte sich damit um rund 17% gegenüber dem durchschnittlichen Stand vom Dezember 2009 verteuert. Noch höher fiel der Jahresendkurs des Frankens aus (1,25 Franken pro Euro). Nachdem sich der Franken gegenüber dem US-Dollar zunächst abgeschwächt hatte, legte er im zweiten Halbjahr auch gegenüber der amerikanischen Währung zu. Im Dezember kostete ein US-Dollar durchschnittlich 0,97 Franken, was im Vergleich zum Vorjahresstand einer Aufwertung des Frankens gegenüber dem Dollar um rund 6% entspricht. Am Jahresende notierte der US-Dollar bei 0,93 Franken.

Im Dezember lag der exportgewichtete Aussenwert des Frankens nominal 12,5% höher als vor Jahresfrist. Bereinigt um die Preisentwicklung bei den Handelspartnern betrug die reale Aufwertung 10,9%.

Rückläufige Rendite der Staatsanleihen

Die Rendite der zehnjährigen Bundesobligationen lag im ersten Quartal bei rund 2,0%. Die Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise im Mai führte zu einer Flucht in sichere Anlagen, darunter solche in Franken. In der Folge sank die Rendite der zehnjährigen Bundesobligationen deutlich und erreichte im August einen historischen Tiefststand von 1,1%. Bis zum Dezember stieg sie wieder auf 1,7%. Im Jahresdurchschnitt belief sie sich auf 1,6%.

Kräftiges Geldmengenwachstum

Die Geldbestände des inländischen privaten Publikums bei den Banken erhöhten sich im Jahr 2010 weiter. Die Geldmenge M3 übertraf den Vorjahresstand um durchschnittlich 6,6%. Angesichts der tiefen Zinssätze und der unsicheren Lage an den Finanzmärkten blieb insbesondere die Nachfrage nach liquiden Formen von Vermögensanlagen, wie sie in den Geldaggregaten M1 und M2 enthalten sind, hoch. Die Geldaggregate M1 und M2 nahmen weiter zu, doch verlangsamte sich deren Zuwachs. Im Durchschnitt des Jahres lagen M1 und M2 10,6% bzw. 10,2% über dem Vorjahresstand, nachdem sie im Vorjahr um 38,1% bzw. 33,0% gestiegen waren.